

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage).
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Deßbach, Hochheim
beim Telefon 56. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25. Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig,
auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfg.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 142.

Dienstag, den 29. November 1927

4. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Der Chef der deutschen Heeresleitung, General von Feyer, ist von seiner Amerikareise zurückgekehrt und in Hamburg in regem Kreise feierlich begrüßt worden.
— Kapitän Ehrhard ist aus dem Bundesvorstand des „Stahlhelm“ ausgetreten.
— Der französische Minister des Auswärtigen Briand wird sich am 3. Dezember zur Völkervereinigung nach Genf begeben, wenn das Budget für auswärtige Angelegenheiten bis dahin von der Kammer verabschiedet ist.
— Aus Anlaß des Abschlusses des italienisch-albanischen Defensiv-Vertrages wechselten König Victor Emanuel III. und Präsident Achmed herzliche Begrüßungstelegramme.
— Die albanische Kammer ratifizierte den italienisch-albanischen Bündnisvertrag unter größter Begeisterung. Der Sitzung wohnten alle Minister und das gesamte diplomatische Korps bei. Der Annahme des Vertrages ging eine Rede des albanischen Außenministers voraus, der den Defensivcharakter des Vertrages betonte.
— Der polnische Premierminister Pilsudski hat Vorkehrungen getroffen, um in Genf während der ganzen Zeit anwesend zu sein, die der Völkervereinigung seinem Versuche, die litauische Frage zu regeln, zuzusetzen.

Genf.

Am Mittwoch, 30. November, versammelt sich in Genf die Abrüstungskonferenz des Völkerbundes. Inwieweit die Abrüstungskonferenz nicht etwa: Konferenz. Man legt in gewissen Kreisen des Völkerbundes großen Wert darauf, daß diese Unterzeichnung gemacht und peinlich beobachtet werde. Eine Konferenz ist natürlich etwas ganz anderes als eine Konferenz. Etwas Unbestimmtes, weniger Offizielles, etwas von viel geringerer Bedeutung. Jemandem, der entscheidende über bindende Beschlüsse laßt eine solche „Konferenz“ nicht selbst. Selbstverständlich nicht. Und man möchte beinahe glauben, es gäbe Mitglieder des Völkerbundes, die diese Unbeständigkeit der bevorstehenden Genfer Tagung als deren schlagendste Eigenschaft betrachten.
Im Ernst: der Völkerbund hat die Frage der Abrüstung (sogar auch nur der Abrüstungsbeschränkung) bisher in geradezu unerhörter Weise verschleppt. Er hat — obwohl sein Mitglied Deutschland längst so gut wie völlig entwaffnet ist — nicht gewagt, die Frage überhaupt ernsthaft anzupacken. Trotzdem deren Lösung zu seinen vornehmsten Aufgaben gehört.
Frankreich hat es überdies verstanden, mit der Frage der Abrüstungsbeschränkung die sogenannte „Sicherheitsfrage“ zu verknüpfen und zu sagen: Erst muß die Sicherheitsfrage gelöst sein, d. h. erst müssen die einzelnen Staaten die Sicherheit haben, von ihren Nachbarn nicht angegriffen zu werden — dann und nur dann können sie an die Abrüstung denken. Sicherheit gegen Angriffe? Man sollte glauben, der Locarno-Pakt, durch den Deutschland seine neue Westgrenze feierlich anerkannt hat, böte der Sicherheit genug. Aber Frankreich ist dieser Auffassung nicht. Es hält die „Sicherheitsfrage“ noch immer nicht für gelöst. Und folgerichtig daraus, daß die Abrüstung noch nicht diskutiert werden konnte. Deshalb ist es auch mit der Konferenz sehr einverstanden. Und es hat immer betont, daß diese Zusammenkunft höchstens besagt sei, eine Kommission einzusetzen, die zunächst einmal die Frage der Sicherheit studieren soll. Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt.

Nun hat aber der Führer der deutschen Delegation für Genf, der Reichstagsabgeordnete Graf Bernstorff, einen ganz geschickten Schachzug getan, indem er verlangte, daß auch die Frage der Abrüstung selber, nicht bloß die der Sicherheit, zur Diskussion gestellt werde. Darob große Bestürzung in Paris. Und schließlich, ob dieser Schritt nicht etwa auf einer geheimen Vereinbarung mit Rußland beruhen könne, das die Besondere Einladung für Genf bekanntlich angenommen hat. Warum solche Angst und warum dieser Vermutung? Man nehme doch den Wunsch des deutschen Delegierten einfach als das, was er ist: als den ersten Versuch, in der Hauptfrage, um die es sich handelt, endlich einmal einen Schritt nach vorwärts zu tun. Und wenn man diesen Wunsch teilt, dann kann man ihn ja ohne weiteres erfüllen. Wenn man ihn aber nicht teilt? ... Dann wäre es freilich bitter, man würde das offen sagen und auf die Abhaltung der ganzen Konferenz (Verzeihung: der Konferenz) überhaupt verzichten.

So sind die Aussichten, daß bei der Genfer Tagung etwas Positives herauskommt, nicht eben groß. Höchstens werden vielleicht die Russen, die bekanntlich dem Völkerbund nicht angehören, die Gelegenheit ihres erstmaligen Zusammenkommens mit den übrigen Mächten auf einer solchen Tagung dazu benutzen, um das und jenes zu sagen, was andere nicht sagen können oder wollen. Das wird dann sicherlich ganz interessant werden — aber mehr nicht.

Trotzdem darf man den Verhandlungen mit Spannung entgegensehen. Denn schließlich hat auch das Bedeutung, was nicht zustande kommt! Man sieht daraus, wohin die ganze Reise geht.

Die Eröffnung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen im Landkreise Wiesbaden

Am Samstag, den 26. November, nachmittags 3,15 Uhr im Fortbildungsschulgebäude der Stadt Hochheim a. M. statt. Pünktlich hatte sich eine gar stattliche Anzahl Damen und Herren aus Hochheim und den übrigen Orten des Landkreises eingefunden. Die Herren Oberregierungs- räte Bieser und Hammacher, als Vertreter der Regierung, Herr Landrat Schlitt mit Gemahlin, Herr Assessor Dr. Kobra, sonstige führende Personen des Landkreises, die Herren Bürgermeister, Geistliche, Schulvorstände, Lehrerinnen und Lehrer, Kreisabgeordnete usw., die Hochheimer Fortbildungsschülerinnen, die für den erstmaligen Unterricht in Betracht kommen, alles in allem wohl an 150 Personen, welche den für die Feier feierlich hergerichteten Schulsaal bis auf den letzten Platz ausfüllten.

Ein stimmungsvolles Musikstück eröffnete die Feier. Herr Landrat Schlitt nahm als erster das Wort:

„Seit unvorstellbaren Zeiten ist die Familie die stiftliche Grundlage jeder Staats- und Volksgemeinschaft. Es war daher von jeher für das Wohlergehen eines Staates von einschneidender Bedeutung, diese Familie auf geistiger, sittlicher und kultureller Höhe zu halten. Die Geschichte zeigt, daß ein jedes Volk, das der Familie nicht ein nachhaltiges Interesse widmet, dem Untergange geweiht war, denn wenn die Familie zerfällt, muß der Staat, die Volksgemeinschaft darunter leiden. Andererseits braucht ein Volk selbst unter schwierigen äußeren Verhältnissen nicht zu verzagen, solange die Familie, die Hüterin und Pflegerin seiner heiligsten Güter, noch innerlich gesund ist.“

Die eigentliche Seele des Familienlebens ist nicht der Vater, sondern die Mutter, die Hausfrau, sofern sie von echter Art ist. Der Vater ist der Beschützer und Verfolger der Familie, gleichsam ihr festes Rückgrat und führendes Haupt. Im Hause aber herrscht die tüchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, sie lehrt die Mädchen, sie wehrt den Knaben. Sie ist nicht nur die unentbehrliche Gehilfin des Mannes, sie ist zugleich die berufene Erzieherin und Beraterin im Hause, von der ein stiller Segen ausgeht, der die heranwachsenden Glieder der Familie durch das ganze Leben begleitet.

Des Volkes Würde und des Volkes sittliche Tüchtigkeit, von der im letzten Grunde doch alles abhängt, ist vor allem den Frauen und den Müttern in die Hand gegeben. Wenn das aber die Stellung der Frau ist in der Familie, Volk und Staat, so folgt naturgemäß daraus, daß gerade in unserem niedergeworfenen Deutschen Vaterlande, das nicht allein um seine staatspolitische Aktion und Geltung unter den Völkern, sondern auch um seine wirtschaftliche Existenz, um seine innere Festigung zu ringen hat, alles aufgegeben werden muß, um Frauen und Mütter guter Art heranzubilden. Es gibt daher wohl keine schönere und wichtigere Aufgabe, als die heranwachsende weibliche Jugend dem Ideal ihrer Befähigung als Hausfrau und Mutter möglichst nahezubringen und zwar nicht nur die Kinder unserer oberen Gesellschaftsschichten, denen die väterliche Fürsorge und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eine gute geistige Ausbildung ermöglichen kann, sondern gerade die Kinder der kleinbürgerlichen, kleindauerlichen und Arbeiterfamilien vor allem auf dem Lande, aus denen das Volk in immer neuen Generationen, in immer breiterer Ausdehnung aufsteigt. Es muß einmal mit dem Vorurteil gebrochen werden, daß es auf eine sorgfältige Ausbildung der Mädchen bei weitem nicht in dem Maße ankomme, wie auf die der Knaben und Jünglinge. Und noch ein anderes kommt hinzu. Unsere schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen die meisten Mädchen dazu, sofort nach der Schulentlassung in einen Beruf einzutreten, auch wenn sie körperlich und geistig hierzu nur sehr wenig geeignet sind. Für ihren späteren Beruf als Hausfrau und Mutter werden sie gar nicht oder nur sehr mangelhaft vorbereitet. Sie gehen dann Ehen ein, ohne sich bewußt zu sein, welche Aufgaben ihrer dort warten. Ferner ist die Ausbildung der Mädchen heute vielfach schwieriger, als die der Knaben, die sich ausschließlich für einen Beruf vorbereiten können. Im allgemeinen müssen sich aber die Mädchen für einen Doppelberuf vorbereiten. Alle wollen einmal Hausfrau und Mutter werden und für den Fall der Nichtverheiratung müssen sie noch für einen Erwerbsberuf sich ausbilden. Wohl ist diese Erkenntnis in unserem deutschen Volke schon seit einer Reihe von Jahrzehnten auf dem Marsche. Sie steht zunächst die private und hier und dort auch die kommunale Initiative in den Städten in Bewegung. Es wurden hier Frauenschulen und Mädchenfortbildungsschulen immer zahlreicher gegründet. Auch auf dem Lande sind hier und da Volkshochschulen und hauswirtschaftliche Wanderlehrgänge eingerichtet worden. Aber durch all diese Veranstaltungen wurden von den Millionen schulentlassener deutscher Mädchen vor allem auf dem Lande aber nur einzelne und wenige erfasst. Die

große Masse der schulentlassenen Mädchen des Volkes auf dem Lande blieb davon fast unberührt und vor allem gerade diejenigen, denen eine planmäßige geistige und hauswirtschaftliche Weiterbildung über die Schulzeit hinaus besonders notwendig gewesen wäre. Doch der verlorene Krieg ist uns auch in dieser Beziehung ein Zuchtmeister geworden. Immer mehr bricht sich unter dem Druck der gegenwärtigen Verhältnisse die Erkenntnis Bahn, daß gerade für die schulentlassene weibliche Jugend der breiten Volksmasse gerade auf dem Lande etwas Durchgreifendes geschehen müsse, d. h. daß nicht nur hier und dort einmal gerade gelegentlich, sondern überall Schuleinrichtungen für sie geschaffen werden müssen, die sowohl ihren geistigen Bedürfnissen als auch ihren späteren Lebensaufgaben als Hausfrau und Mutter sorgfältig angepaßt sind.

Diese Notwendigkeit erkennend haben die Kreis Körperschaften beschlossen, in Hochheim, Flörsheim und Weibach Mädchenfortbildungsschulen zu schaffen. Man kann darüber streiten, welches Alter am geeignetsten für die Fortbildung der jungen Mädchen ist, ob unmittelbar anschließend an die Volksschule oder im späteren Alter. Diese Frage ist offen gelassen. Dagegen war die Körperschaft der Auffassung der Entwicklung der Schule eine feste Grundlage zu geben, die auf rechtsverbindlichen Unterlagen ruht.

Der Wert einer jeden Schule hängt letzten Endes von der unterrichtlichen Leistungsfähigkeit ihrer Lehrkräfte ab. Die Mädchenfortbildungsschule, die erst im Werden begriffen ist, und sich gegen starke Vorurteile und Widerstände in der Landbevölkerung erst noch durchsetzen muß, ist in besonderem Grade von der Tüchtigkeit der Lehrkräfte abhängig. Sie steht oder fällt mit ihr. Wir haben daher geglaubt für den Anfang ohne besondere Bindung die Frauenschule Weibach zu bitten, die Leitung der Schule zu übernehmen. Diese ist unserem Ansinnen bereitwillig entgegengekommen.

Der heutige Tag bedeutet fraglos einen Markstein in der Entwicklung der Mädchenfortbildungsschule auf dem Lande, die auch die erste Schule ihrer Art auf dem Lande in ganz Nassau ist. Wir glauben daher diesen Tag durch eine schlichte Feier aus dem Alltag herausheben zu sollen. Zu der Feier heiße ich sie alle herzlich willkommen!“

Danach sprach Hrl. Kühn von der Landwirtschaftskammer Wiesbaden:

„Wenn irgendwo neue Einrichtungen getroffen werden, dann hat dies wohl immer die Frage ausgelöst: Warum diese neue Einrichtung, was soll sie bezwecken, wofür soll sie gut sein? Ich freue mich deshalb heute die Gelegenheit zu haben zu diesen Fragen Stellung nehmen zu können, da mir die Aufgabe geworden ist, Ihnen etwas über die Bedeutung der Mädchenfortbildungsschulen zu sagen. Ich kann dieses tun aufgrund meiner langjährigen Erfahrung, da mir „Mädchenfortbildung“ zur Lebensaufgabe geworden ist.“

Es ist ein langer Weg, der in Preußen zurückgelegt werden mußte bis wir zur ländlichen M.-F.-Sch. kamen. Die Pflicht-F.-Schule als solche bestand beispielsweise in meinem Heimatland Baden schon seit 1872 für Knaben und Mädchen. 1891 wurde in Baden der Anfang mit der Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes in etwa 30 Stadt- und Landgemeinden gemacht. Die bis dahin nur der Förderung der Allgemeinbildung dienende Schule wurde dadurch zur Berufsschule. Man hatte die Aufgabe erkannt die Mädchen durch die F.-Sch. auf ihren künftigen Lebensberuf vorbereiten zu müssen. Seitdem ist im ganzen Badener Land längt der hauswirtschaftliche Unterricht in der M.-F.-Sch. eingeführt und diese in der vollkommensten Weise ausgebaut. In Preußen folgten, wie bei allen Bildungsbestrebungen, erst die Städte, jezt allmählich das Land nach. Schon 1913 sagte ein preuß. Ministerialrat: „Wer ein körperlich und sittlich starkes Geschlecht heranbilden will, muß auch dafür sorgen, daß die weibliche Jugend an Leib und Seele gesund, innerlich gefestigt und mit dem Wissen und Können ausgerüstet wird, das für ihren zukünftigen Beruf als Gehilfin des Mannes, als Erzieherin der Kinder, als Pflegerin des Familienhauses, als Trägerin und Hüterin guter Sitte unentbehrlich ist.“

Daß die Volksschule diese Aufgabe aus verschiedenen Gründen nicht übernehmen kann, wird jeder einsehen, der sich mit solchen Fragen beschäftigt. Die Volksschule schafft die wichtige Grundlage, auf der weitergebaut werden muß, denn die Schule hat die Aufgabe in den Kindern alle Fähigkeiten zu entwickeln, deren sie für ihren zukünftigen Lebensberuf bedürfen. Infolge der gesteigerten Anforderungen des Lebens hat sich aber auch die Aufgabe der Schule erweitert. Sie darf sich deshalb gegen die Fort-

derungen der Zeit nicht ablehnend verhalten und Neues zurückweisen, um am Althergebrachten festhalten zu können. Sie muß vielmehr das sich mit ihren Aufgaben verbundene berufliche und einen Fortschritt anbahnen. Aus dieser Erkenntnis sind denn auch die M.-F.-Sch. im Landkreis Wiesbaden entstanden. Sie geben den heranwachsenden Mädchen die Gelegenheit zum Weiterlernen, da bei vielen erst die Einsicht erwacht, daß sie in der Schule nicht für den Lehrer, sondern für sich gelernt haben, wenn die Schule ihre Pforten hinter ihnen schließt. Wird dieser Zeitpunkt der erwachenden Einsicht benützt, so läßt sich Gewinn daraus für's Leben ziehen, während sonst das Lernen dann aufhört, wenn es anfängt wertvoll zu werden.

Wie aus dem vorhin angeführten Erlaß ersichtlich, zeigten sich die ersten Ansätze zur Schaffung von M.-F.-Sch. in Preußen schon vor dem Kriege. Dieser hemmte die Entwicklung, bis 1919 durch die neue Reichsverfassung die allgemeine Fortbildungspflicht für Knaben und Mädchen vorgesehen wurde. Inzwischen wurden nun hier und dort durch Kreis- und Ortsstatut Fortbildungsschulen für die Jungen eingerichtet. Was der männlichen Jugend geschieht, muß auf dem Gebiet der Schulung und Fortbildung für den künftigen Beruf auch der weiblichen gegeben werden. Ist doch die Mutter noch inniger mit der Zukunft unseres Volkes verbunden als der Vater. Darum ist die Ausbildung und Pflege des jungen Mädchens weise angelegtes Kapital; fruchtbarer für ferne Zeiten als für Knaben. So sagt Krüger, ein um die Einführung der M.-F.-Sch. verdienter Pädagoge. Man begegnet nun häufig dem Einwand: Warum sollen diese Schulen gerade jetzt in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit geschaffen werden? Nicht nur deshalb, weil unser Volk und unsere Jugend durch Kriege- und Nachkriegsjahre schwer gelitten haben, sondern weil in der Jugend Deutschlands Zukunft liegt. Soll diese für den Einzelnen, für unser Volk besser werden, dann müssen wir an der Wurzel anfangen zu bessern, dadurch daß wir für einen neuen Aufbau der Familie durch gute Vorbildung der künftigen Frauen und Mütter sorgen.

Dies ist die Aufgabe der M.-F.-Sch. Sie will gleichsam eine Brücke schlagen von der Schule zu Beruf und Leben, dadurch, daß sie alle der Volksschule entlassenen Mädchen aufnimmt, um sie für ihren künftigen Frauenberuf vorzubereiten, damit sie den Anforderungen des Lebens nicht unvorbereitet gegenüberstehen. Unsere Zeit stellt ganz andere Anforderungen an jeden einzelnen Menschen als die Vergangenheit. Nur wer ihnen genügen kann, wird den Kampf mit dem Leben mutig aufnehmen, das Leben meistern können. Dazu gehört aber ein Rüstzeug. Dieses sind Kenntnisse, die von jeher als die beste Mitgabe für's Leben gegolten haben. Will also die Schule, die ein Produkt der Zeit ist, die richtige Stellung zum Leben einnehmen, dann hat sie die Aufgabe ihre Schüler und Schülerinnen für ihren künftigen Lebensberuf auszurüsten. Damit wird aber auch die Schule zu einem Faktor der Zukunft, indem sie ihren Einfluß auf Leben und Beruf durch die Ausbildung ihrer Schüler geltend macht. Der verdiente Münchener Schulmann Kerchensteiner sagt sehr richtig: „Berufsbildung steht an der Spitze der Menschenerziehung.“ Die M.-F.-Sch. will also in ihren Schülerinnen Verständnis für ihre künftigen Hausfrauen- und Mutterpflichten erwecken und ihnen die erforderlichen Kenntnisse dafür übermitteln. Die Frau, von jeher die Hüterin des Heims, ist für Sauberkeit, Ordnung und Behaglichkeit im Hause verantwortlich, ihr obliegt die Pflege der Familienglieder in gesunden und kranken Tagen, sie ist die berufene Erzieherin der Kinder, sie soll und muß als Lebensgefährtin des Mannes Verständnis für seine Arbeit und seine Interessen haben, sie ist als Verwalterin des Familieneinkommens für einen großen Teil des Volkseinkommens verantwortlich. Wahrlich, große Aufgaben, für die wir die Mädchen vorzubereiten haben.“

Fortschreibung und Schluß des Berichtes über die Eröffnungsfeier in nächster Nummer.

Bezwungen.

Original-Roman von H. A. B.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

Doch in ihr Klang es bitter: Es kommt nimmer, nimmer wieder zum Guten zurück. Den Glauben an sich, ja, sie hatte ihn verloren. Und sie nicht allein, auch die Eltern, all ihre große Liebe — das war ja nicht mehr die frohe, stolze Liebe von einst, das war eine erbarrende, mittellose, — eine Liebe, die nicht Freude gab, sondern Schmerzen.

Jo, Schmerzen hatte sie allen gebracht, die sie liebten, Herzeleid gegeben, wo sie Glück spenden sollte — Herzeleid und Verzweiflung.

War's nur ein Fieberphantom gewesen, die Männergestalt, die sie einmal vor ihrem Lager zu sehen gewohnt, das von Qual verzerrte, verheerte Gesicht? Oder war das wirklich der Fritz gewesen, und wenn sie seiner gedachte, mußte sie ihn immer sehen, mit diesem Ausdruck in den Zügen, der furchtbarste Anklagen gegen sie sprach?

Das Schwerste, die entsetzliche Furcht, ob sie nicht vielleicht sein Leben so zerrissen, daß er den wertlosen Beizen völlig von sich geworfen, war ja freilich von ihr genommen. In all den Wochen der Genesung hatte die Frage in ihr gebrannt, und sie hatte doch nicht gewagt, derselben Laut zu vernehmen. Da war eines Tags das Ausläutglöckle gewesen, die den Namen, der nicht mehr im Fortschritt genannt war, aussprach.

Es war etwas Sonderbares um die Kunzengrindel und ihr neuerliches Gebahren.

Am Morgen nach jener Nacht, da sie dem Fritz nachgefolgt war, stand sie plötzlich in der Küche neben Frau Zuse, die das Herdfeuer schürte.

„Ich hab' mich wohl etwas verspätet heut'?" Da ward' ich mich halt doppelt späten.“

Und ohne ein weiteres Wort wollte sie hinaus nach dem Stall.

Und wieder Katastrophen!

300 Tote bei einem Unwetter in Algier.

In Algier sind durch schwere Regenfälle, begleitet von Stürmen und Wasserhosen, wahre Katastrophen angerichtet worden. Die Zahl der Opfer wird jetzt auf etwa 300 geschätzt.

Bei Orleansville wurde die Bahnstrecke an mehreren Stellen unterbrochen. Vier eiserne Brücken wurden fortgerissen. Es wurden etwa 20 Tote festgestellt. Bei Guraia riß der Orkan zwei Häuser und gleichfalls eine Anzahl Brücken fort. Das Departement Oran wurde am schwersten betroffen. Bei Perregaux brach eine 500 Meter lange und 40 Meter hohe Sperrmauer, so daß sich 3 Millionen Kubikmeter Wasser über die Stadt ergossen. Die Einwohner hatten rechtzeitig gewarnt werden können. In Mostaganem wurde durch einen Erdsturz der Flußlauf abgelenkt, der ein ganzes Stadtviertel von über 50 Häusern, darunter das Gerichtsgebäude und die Markthalle, forttrug. Mehrere hundert Einwohner wurden getötet.

Unter den Toten sollen sich auch viele Europäer befinden. Die Eisenbahnlinie Oran-Algier ist unterbrochen. Die Behörden entsenden sofort Truppen zur Hilfeleistung und zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Generalgouverneur Viollette ist in die von der Katastrophe betroffenen Gebiete abgereist.

Der Staudamm des Jergud-Flusses gebrochen.

Am Staudamm des Jergud-Flusses wurden etwa 5—6000 Kubikmeter Gestein von dem Wasser weggeschwemmt, das mit großer Geschwindigkeit abfloß. Die Stadt Perregaux, die 10 000 Einwohner zählt, hat keine Opfer an Menschenleben zu beklagen, aber der angerichtete Schaden ist beträchtlich. In den Häusern steht das Wasser zwei bis drei Meter hoch. Die Straße nach Oran ist auf drei Kilometer Weite überschwemmt und der Verkehr unterbrochen. Das Staudam hatte die ganze dortige Gegend mit dem für die Landwirtschaft so notwendigen Wasser versorgt. Angesichts des Bruches des Staudammes ist nicht nur die Ernte in Frage gestellt, sondern die Möglichkeit der wirtschaftlichen Besehung vielerorts auf Jahre hinaus unterbrochen. Die Schäden allein in der Gegend von Perregaux könne man schon jetzt auf mindestens zehn Millionen schätzen.

Aus Mostaganem wird gemeldet, daß der Fluß Ain Seïra, der die Stadt unterirdisch durchquert, sein unterirdisches Bett gesprengt und den unteren Teil der Stadt überschwemmt hat. Es sind 28 Personen ums Leben gekommen. Auch aus Tunis werden dem „Journal“ Wolkenbrüche gemeldet, durch die das untere Stadtviertel überschwemmt wurde. Der Verkehr in der Stadt war vier Stunden lang unterbrochen.

200 Fischer ums Leben gekommen.

Nach einer Meldung aus Chardin kamen dort infolge Eisbruches über 200 chinesische und russische Fischer ums Leben.

Verheerende Regenfälle auf Haiti.

Aus Port au Prince wird gemeldet, daß im Norden von Haiti durch 24 Stunden andauernde starke Regenfälle ein Gebiet von etwa 750 Quadratkilometer überschwemmt worden ist. Etwa 250 000 Personen seien obdachlos. Ueber die Zahl der Opfer ist noch nichts bekannt.

Die Vermittlung im Tabakarbeiterstreit.

Einigungsversuch am Mittwoch.

Die Beantwortung der sozialdemokratischen, deutschen nationalen und Zentrumsinterpellation über die Aussperrung der Tabakarbeiter wird in der nächsten Reichstagsitzung am 1. Dezember erfolgen. Am Samstag hat bereits beim Reichsarbeitsminister unter dem Vorsitz des Ministerialrats Meines eine freie Aussprache stattgefunden. Auf Mittwochvormittag 11 Uhr ist ein Einigungsversuch vorgesehen. Bis jetzt scheint dieser Einigungsversuch wenig Erfolg zu haben, weil der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller auf dem Standpunkt steht, daß die Tabakarbeiter den Tarifverträgen und die

Dadurch festgelegte Lohnregelung bis zum 31. März anerkennen müssen.

Nachdem aber eine Aussperrung durch die Arbeitgeber statgefunden hat, kann diese Auffassung auch rechtlich nicht mehr gehalten werden. Man muß überhaupt erst einmal grundsätzlich die Frage beantworten, ob die Tatsache eines wilden Streiks von einigen hundert Tabakarbeitern in Sachse ein Recht dazu gegeben hat, in ganz Deutschland eine Generalaussperrung von Zehntausenden von Tabakarbeitern herbeizuführen.

Die Sicherung der Bahnübergänge.

Besprechungen im Reichsverkehrsministerium.

Im Reichsverkehrsministerium haben in der letzten Zeit zwischen Vertretern der Reichsregierung, den Ländern, der Reichsbahn und den Verkehrs- und Motorist-Verbänden Besprechungen stattgefunden, um eine Lösung der Sicherung der Bahnübergänge auf den Landstraßen zu finden. Eine Reihe Vorschläge wurde gemacht und geprüft.

Interessant ist der Vorschlag des preussischen Innenministeriums, der eine automatische Sicherung der Bahnübergänge vorsieht, wobei nach amerikanischem Muster die Schranken überhaupt in Wegfall kommen sollen, dafür aber sichtbare und nachts erleuchtete Warnungstafeln angebracht werden, die automatisch in Funktion treten, sobald sich ein Zug nähert. Bei der Lösung der Frage tritt aber immer mehr das Problem in den Vordergrund: Wer soll die Kosten tragen?

Im Reichsverkehrsministerium ist man der Auffassung, daß auch die Automobilisten einen beträchtlichen Teil der Kosten zu tragen hätten. Es handelt sich insgesamt um über 100 000 Bahnübergänge, so daß sich gegen eine Kostenübernahme aus den Kreisen der Automobilisten ein starker Widerstand bemerkbar machen dürfte.

Lokales.

Hochheim am Main, den 29. November 1927.

u Priester-Jubiläum. Am 23. November 1927. Jahresfeier unser Landmann, Herr Bernhard Siegfried, Pfarrer zu Mörlen im Oberwetterwald, zu Kloster Bornheim a. Rh. sein 25jähr. Priesterjubiläum. Am 10.30. celebrieren der Jubilar, geschildert mit dem Silberkranz an dem herrlich gezierter Gnadenaltar der Wallfahrtskirche seine Jubiläumsmesse unter Assistenz des Hochw. Herrn Vikarius des Klosters, Vater Viktor. Die Verwandten und einige Jugendfreunde und Studiengenossen des Herrn Pfarrers wohnten auf reterierten Plätzen der hl. Handlung bei, die Herr Junglehrer Schlatt aus Camp durch ergreifende Orgeleinlagen verherrlichte. Die Jahresklasse 1877 war hier war durch eine Deputation bei der Feier vertreten, die nach dem Gottesdienste ihrem Klassenkameraden die Segenswünsche des Jahrganges überbrachte und zum Abschied an den Ehrentag demselben eine große wertvolle Handzeichnung des Malers Adam Wolf von hier überreichte, die das Muttergottesbild auf dem heiligen „Felsen“, das alle Rathaus und das Elternhaus des Herrn Pfarrers darstellt. Am 12 Uhr versammelten sich die Teilnehmer zu einer Familienfeier im Hotel Marienberg von Josef Schauen, welches durch seine gute Küche und seine vorzüglichen Weine weit bekannt ist. Während der Feier, die einen äußerst gemüthlichen und netten Verlauf nahm, kam in den Ansprachen des öfteren der Wunsch zum Ausdruck, daß der Jubilar im Silberkranz in voller Gesundheit noch recht viele Jahre zur Ehre Gottes und zum Heile der ihm anvertrauten Seelen wirken möge.

—r. Konzert. Die hiesige „Sängervereinigung“, der stärkste Verein unserer Stadt veranstaltete am verfloßenen Sonntagabend im Saale des Restaurants „Kaiserhof“ ein Konzert, das sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das sorgfältig ausgewählte Programm erfuhr in allen seinen Nummern eine kunstvolle Ausführung. Der

Und am Nachmittag hatte sie kurz und bündig Frau Zuse erklärt:

„Ich muß mich doch wieder einmal nach denen zu Haus umsehen, und wenn Ihr mich jetzt nicht mehr so notwendig gebraucht, könnt' ich ja heut' geh'n. Wollt' Ihr mich wieder her haben, dann laßt mir's halt nur sagen.“

Das Ausläutglöckle hatte, wieder daheim, nicht erst daran gewartet, bis eine Botschaft aus dem Fortschritt sie dahin zurückrief. Aus freiem Antrieb war sie gekommen, „nur einmal nachschauen, wie alles ging und stand.“

Und diese Besuche, die meist nur aller kürzeste Dauer hatten, wiederholte sie fast wöchentlich. Aber, der diese Besuche doch galten, Gretchen, ihr wißt sie dabei am meisten, aus. Sie vermied es geradezu augenscheinlich, mit der Genesenden allein in der Stube zu sein, ließ Frau Zuse nach, sobald diese hinausging. — „Ich will Euch was helfen, Ruhme“ — und hatte für Gretchen so aus Anklage, Bedauern und bohrender Frage zusammengelegte, verstoßene Worte, daß in dieser mehr und mehr ein letztes Gräßliches, das die Eltern ihr verheimlichten und um das die Christel wußte, sowie um ihre Schuld daran — etwas, das den Fritz betraf.

Und eines Tages schrie die nicht mehr zurückhaltende Frage aus ihr heraus. Sie hielt das Ausläutglöckle, das wiederum der Mutter in die Küche nachlaufen wollte, zurück.

„Reiß' doch bei mir, Christel. Erzähl' mir was von euch daheim.“

Di Christel rutschte auf der Stuhllede hin und her. „Von uns — da gib's nicht viel Neues zu erzählen, das ist alleweil dasselbe, abends wird eingekauft und früh wird gebadet, und mit dem Verdienst steht, wo's Holz und 's Mehl immer teurer wird, läßt's sich gar sehr halten. Na, und sonst — der Mensch gewöhnt sich halt an alles und meint hernach, es muß gerade so sein, so ist's auch mit dem Vater seinem Schimpfen 'n ganzem Tag.“

Fortschreibung folgt.

gleichen erhöhten die mitwirkenden Gäste, zwei Damen und ein Herr aus Wiesbaden, durch ihre Leistungen den Genuß des Abends. Bericht folgt in nächster Nummer.

Der Gesangsverein „Liedertafel“ 1907 (Chorleitung Herr H. Schilp Mainz) feiert am 2. Weihnachtsfeiertag im Saalbau „Zum Kaiserhof“ (Besitzer Frz. Mehlert) sein 20jähriges Stiftungsfest. Wie alljährlich, so ist auch dieses Jahr der Verein bemüht, das Fest zu einem glanzvollen zu gestalten. Männerchöre, Volkslieder und einige Theaterstücke werden den Besuchern frohe und angenehme Stunden bringen, wo sie den Kummer und die Sorgen des Alltags vergessen werden. — Am 8. Januar hält der Verein ebenfalls im Kaiserhof seinen Ball ab. Die Musik wird ausgeführt von der Freiwilligen Feuerwehrkapelle Hochheim. Zu beiden Veranstaltungen laden wir unsere inaktiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner herzlichst ein. (Näheres folgt durch Inserat).

Keine Reifenpannen mehr?

Reifenpanne — die vielen, die auf Gummireifen über die Straßen laufen, ob Automobilisten, ob Radfahrer, sie kennen das verhängnisvolle Ereignis. Tüchtig pflügt die Panne sich gerade dann einzustellen, wenn Eile notwendig ist. Da steht nun der vermeintliche Fahrer irgendwo in einer verlassenen Gegend am Straßenrande, und im strömenden Regen — der fehlt natürlich in solchen Fällen nie! — darf er eine Radmontage vornehmen, währenddem hohnlächelnd die glücklichere Konkurrenz ihm den ersuchten Auftrag in der nächsten Stadt vor der Nase wegschnappt. Vor Reifenpannen und ihren unangenehmen Folgen haben sie einen heiligen Respekt, Kaufleute, Ärzte und Radrennfahrer, sie alle eben, die auf unbedingte Zuverlässigkeit ihres Fahrmaterials angewiesen sind. Schon manches Mittel, das die Gummibereifung vor Verletzungen schützen sollte, warf die Industrie auf den Markt. Entweder aber wurde der Zweck nicht voll erfüllt, oder der Gummireifen wurde von den benutzten Chemikalien angegriffen. So blieb alles beim alten.

In Frankfurt a. M. nun wurde vor einigen Tagen Vertretern der Behörden, der Presse und der interessierten Vereine und Verbände ein Schlauchdichtungsmittel vorgeführt, das sich „Lueifer“ nennt. Das Mittel wurde an Ort und Stelle vor den Augen der Besucher in den Schlauch einer Opel-Limousine eingefüllt. Dann begann man mit den Versuchen. Als 2., 4., 6. und 8. Hölzchen mehrfach durch die Dede in den Schlauch getrieben und wieder entfernt waren, lief der Wagen gütlich 13 km., ohne daß bei seiner Rückkehr eine Druckerhöhung festgestellt werden konnte. Während der Fahrt wurde dem Herrn ein mit dem Mittel gefüllter Schlauch vorgeführt, der mit einer Ahle von erheblichen Ausmaßen unzählige Male von allen Seiten durchstochen wurde. Unter anderem wurde die Ahle von der einen Seite so weit hineingetrieben, daß die Spitze auf der anderen Seite wieder herausragte. Trotzdem hielt der Schlauch dicht. Zum Schluß wurde der mit dem Mittel gefüllte Schlauch von einem Polizeioffizier mit einer Dienstpistole 155 Millimeter durchgeschossen. Trotz dieser Verletzung wurde der Wagen wieder auf die Fahrt geschickt.

Wettervorhersage für Mittwoch. Fortdauer des unbedingten Frühwinterswetters.

Wetterregeln zum St. Andreasstag. Noch sicherer als am St. Katharinentag kann man nach der Meinung des Volkes am St. Andreasstag auf den Anfang des Winters rechnen, heißt es doch: „Andreas, bringt den Winter gewiss“ oder: „Andreas, drängel da lahle Fress“ (bringt den kalten Frost) und: „An St. Andreas fühlst man die Kälte selbst im Bett“, während man in Sizilien versichert: „An Allerheiligen der Schnee in den Wintern, an St. Andreas hell und klar, bringt ein gutes Jahr“, und einer in Deutschland, Böhmen und Holland verbreiteten Volksmeinung nach soll man am Andreasstag erfahren können, ob das nächste Jahr feucht oder trocken wird, wenn man am Abend vorher ein Glas voll Wasser gießt und dieses über Nacht stehen läßt. Ist es überlaufen, erwartet man ein feuchtes, ist nichts übergelaufen, ein trockenes Jahr.

Radio für Jungen. Ein Experimentier- und Bastelbuch. Von Hanns Günther (W. De Haas). Mit 172 Bildern im Text. Frankfurt: Verlagsgesellschaft. Stuttgart. Preis geb. RM 3.40, geb. RM 4.50. Hier ist endlich einmal ein Radiobuch für die Jugend, das sich nur auf den einfachsten Kenntnissen aufbaut. Ein einfaches Experiment, das das berühmte Grundgesetz über die Induktion, dem Verfasser, um dem Leser zu zeigen, auf welche Weise der Rundfunk den Raum überbrückt. Auf dieser Grundlage baut das Buch ohne viel Federlesens in recht kurzweiliger Darstellung weiter, zeigt, welche Aufgabe das Antennensystem hat, was die Schaltungsarten bedeuten und wie sie zusammenarbeiten, erläutert die Wirkungsweise des Kristalldetektors, der Röhre, des Kopfhörers und schafft so einen gediegenden Unterbau, auf dem der Verfasser dann die eigentliche Aufgabe des Buches löst: dem Anfänger, der noch gar nichts vom Radio versteht zu zeigen, wie man einen Rundfunk-Empfänger richtig und zweckentsprechend baut.

Aus Nah und Fern.

Ein „Gänsemariä“

von Flörsheim bis Frankfurt am Main.

Die berühmte Flörsheimer Gänsemaist-Industrie nähert sich langsam wieder ihrer vor dem Krieg innegehabten Ausdehnung und Bedeutung. Zurzeit haben die Rasterzeiten alle Hände voll zu tun, um für die kommenden Weihnachtsfeiertage schon gemästete Tiere auf den Markt zu bringen. Der Verkauf geht durchweg an die Geflügelgeschäfte nach den Großstädten. Den größten Betrieb hat zur Zeit hier der „Meierhof“-Besitzer, der die städtische Zahl von rund 14 000 Gänzen aufzubringen vermag. Was dieser Zahl für Zahlen folgen, zeigt eine kleine Berechnung, indem genannte Gänsezahl an Nahrung pro Woche allein etwa fünf Waggons Hafer benötigt. An Bettfedern ergibt die Zahl der Gänse etwa 4000 Pfund, die für rund 200 Schlafzimmer mit je zwei Betten ausreichen. An Wasser werden täglich über 400 Kubikmeter (6000 Eimer voll) gebraucht und an Stroh pro Woche 150 Zentner. — In den übrigen hiesigen Mästereien werden zusammen noch etwa 5000 Gänse gehalten, 1000 können noch aus Privathaltungen aufgebracht werden, sodas alles in allem 20 000 Gänse auf Flörsheimer Boden stehen. Wenn die Gänse im „Gänsemariä“, also eine hinter der anderen,

marschierten, würden sie die Straße von Flörsheim bis Frankfurt a. M. einnehmen, also an 20 Kilometer. Flörsheim dürfte somit als die „Gänsestadt“ im Main-Taunusgebiet anzusehen sein, meint die Rh. Ztg.“ in Wiesbaden zu diesen Feststellungen.

Δ Jugenheim a. d. R. (Schadenfeuer.) Die Scheune des Landwirts Karl Göring wurde nachts ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus ist nahezu zur Hälfte mitverbrannt; ebenso ein angrenzender Schuppen des Nachbarn.

Δ Gelnhausen. (Opfer der Viehseuchen im Kreis Gelnhausen.) Nach einem Bericht des Kreis-Ausschusses wurde der Kreis Gelnhausen im letzten Jahre erheblich von der Maul- und Klauenseuche befallen; im ganzen waren in 22 Ortschaften des Kreises 215 Gehöfte mit 1200 Stück Rindvieh von der betr. Krankheit befallen, 25 Rinder und Kühe, 30 Kälber und verschiedenes Kleinvieh sind eingegangen. Größter ist jedoch der Schaden, der durch nicht entschädigungsberechtigte Folge- und Nachkrankheiten entstanden ist.

Δ Schwabe. (Zur Aussperrung der Tabakarbeiter.) In ihrer letzten Sitzung beschloß die Stadtverordneten, den in unserer Stadt ausgesperrten Tabakararbeitern auf Antrag fürsorgeunterstützung zu gewähren. Es sind hier 240 Tabakarbeiter ausgesperrt. Ein weitergehender sozialdemokratischer Antrag, generell zwei Drittel des ausgefallenen Arbeitsverdienstes an die Tabakarbeiter als laufende Unterstützung zu zahlen, wurde abgelehnt.

Δ Altkirchgen. (Ein Geschloß aus der Lunge gehoben.) Auf eine eigentümliche Art und Weise wurde ein Arbeiter in Freudenberg von einem Geschloßteil, welchen er noch vom Kriege her im Körper trug und der ihm stets große Schmerzen bereitete, befreit. Bei einer Erkrankung der Lunge, die den Mann zu starkem Husten reizte, kam während eines Blutschlages die Kugel, die sich in der Lunge festgesetzt hatte, zum Vorschein.

Δ Altmühlau. (Die Tabakarbeiteraussperrung im Freigericht.) Durch den Beschluß des R. O. sind allein in hiesigen Orte nunmehr 150 Zigarrenarbeiter ausgesperrt. Vollbeschäftigt ist dagegen das einheimische Unternehmen A. Schilling.

Δ Büttelborn. (Großfeuer.) In der Hofreite des Landwirts H. Keller in der Mainzer Straße entstand ein Großfeuer, dem eine Scheune und mehrere Nebengebäude zum Opfer fielen.

Δ Schlüchtern. (Kreistagsbeschlüsse.) In einer Sitzung des Kreistages wurde für den Wegerbau des Kreises im Jahre 1928 ein Betrag von 113 000 RM bewilligt. Von der Beschlußfassung über den außerordentlichen Wegerbau wurde abgesehen. Die Aufnahme einer Anleihe von 65 000 RM. wurde genehmigt. Zur Förderung der Neubautätigkeit im Kreise bewilligen die Sparkassen in Schlüchtern und Salzmünster 50 000 RM. als zweite Hypothek.

Δ Bidingen. (Ein Transformatorhaus verbrannt.) In der benachbarten Gemeinde Haingründen entstand im Transformatorhaus ein Brand, wobei die gesamte Einrichtung vernichtet wurde. Ort und Umgebung waren längere Zeit ohne Licht.

Δ Schotten. (Eine außerordentliche oberheffische Heimindustrie.) Eine außerordentliche oberheffische Heimindustrie ist die altbekannte, hauptsächlich im Kreisort Sichenhausen betriebene „Schanzenmacherei“, deren Erzeugnisse in Gestalt handgeflochtener kleiner Körbe besonders in der Wetterau ihren Absatz fanden. Jetzt steht diese beschiedene Industrie endgültig auf dem Aussterbepfad und wird demnächst noch einmal im Heimatfilm des Vogelsberges aufgenommen.

Δ Marburg. (Wieder Festspiele in Marburg.) Der Magistrat erwidert in der alljährlichen Veranstaltung von Festspielen ein geeignetes Mittel, um Marburg nach außen hin bekannt zu machen und seinen Verkehr zu heben. Es sollen deshalb bereits im kommenden Sommer wieder Festspiele veranstaltet werden, für die eine einzigartige Bühne auf dem Schloßplateau vorgegeben ist. Leiter der Festspiele ist, wie im Vorjahr bei den Reformationsfestspielen, Dr. Fritz Budd.

Δ Mainz. (Volkshochschultagung.) Vertreter heffischen, hessen-nassauischen und der Volkshochschulen der Niederrhein besprachen sich in Mainz über grundsätzliche und praktische Fragen der Volkshochschularbeit. Im Mittelpunkt der Besprechung stand ein Vortrag des Geschäftsführers Dr. Gebhardt vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung Frankfurt a. M. über „Forderungen und Methoden der Volkshochschule“, wo gefordert wurde, daß wir über die „Volkshochschule“ zu einer „Volkshochschulbildung“ gelangen müßten. In der anschließenden Diskussion wurden die verschiedenen Kernfragen der praktischen Volkshochschularbeit beleuchtet. Als Vertreter der Stadt Mainz war Bürgermeister Dr. Ehrhardt, von der heffischen Regierung der Leiter der Zentralstelle für Volksbildung und Jugendpflege, Schulrat Hassinger, anwesend.

Die Vereinstellung von Reisefostenmitteln für die Kulturämter in Hessen-Nassau.

Der Minister für Landwirtschaft hat auf die kleine Anfrage der Abg. Kaiser (Kurfürst), Dr. Wolff und Schwarz, haupt betr. die Vereinstellung von Reisefostenmitteln für die Kulturämter in Hessen-Nassau folgendes geantwortet: „Nachdem das letzte Heft der Reisefostenmittel für 1927 freigegeben worden ist, sind dem Landeskulturamtspräsidenten in Kassel die zur Fortführung der Geschäfte erforderlichen Mittel überwiesen worden.“

Aus aller Welt.

□ Einbruch in ein Juwelengeschäft. In Berlin beraubten Einbrecher ein Juwelengeschäft in der Tauentzienstraße und erbeuteten Juwelen im Werte von 50 000 Mark.

□ Ein schwerer Verstoß gegen die Einbrecher verschleppt. Einen verwegenen Einbruch führten am Freitag einige Einbrecher in Unter-Deitingen in Württemberg aus. Sie erbrachen ein Baubüro und transportierten den Kassenschrank trotz seines Gewichtes von 6½ Zentnern etwa 20 Meter weit ins Allergies. Dort wurde der Schrank aufgeschloßt, wobei den Tätern 15 000 Mark Lohngehalt in die Hände fielen.

□ Zweifacher Mord durch Jugendliche. Wie die Morgenblätter melden, haben in Boulogne sur Mer drei polnische Jungen im Alter von 12, 13 und 14 Jahren zwei 45 Jahre alte Vergewaltiger mit einem Rasiermesser ermordet. Zwei der Täter sind bereits verhaftet worden. Die Tat ereignet sich besonders Auffallendes, da eben erst eine polnische Bande wegen einer Reihe schwerer Verbrechen verurteilt wurde.

— Todesstrafe, Zwangsarbeit und Gefängnis gegen Pariser Einbrecher. Nach vierwöchiger Verhandlung wurden in dem Prozeß gegen die unter dem Namen „die polnischen Banditen“ bekannte neunköpfige Einbrecherbande in Paris zwei Angeklagte zum Tode, zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, die übrigen zu Gefängnisstrafen von 4 bis 10 Jahren verurteilt.

□ Eiserneuchtragsdie eines Künstlerpaares. In Amsterdamm erschloß der Vortragskünstler Pissuise auf der Straße seine Frau, die er in Begleitung eines bekannten Rotterdammer Architekten antraf. Der ebenfalls durch die Schüsse schwer verletzte Architekt hatte noch die Kraft, auf Pissuise zu schießen, der tödlich getroffen niederfiel. Pissuise hat früher auch eine Gastspielreise durch Deutschland unternommen. — Ein späterer Bericht lautet wesentlich anders. Den polizeilichen Feststellungen zufolge hat sich der Tod des bekannten holländischen Vortragskünstlers Pissuise anders zugezogen, als zunächst angenommen wurde. Hiernach hat Pissuise überhaupt nicht geschossen, sondern wurde, als er mit seiner Frau eine Straße überqueren wollte, von dem Architekten überfallen und zusammen mit seiner Frau niedergeschossen. Der Mörder, der Pissuise vorher vergeblich um eine Unterredung gebeten hatte, verübte nach der Tat Selbstmord.

□ Notruf eines französischen Kriegsschiffes. Die Station Vandsend hat eine Radiomeldung aus Soler auf der spanischen Insel Mallorca empfangen, wonach dort SOS-Rufe eines französischen Kriegsschiffes eingetroffen sind, das sich etwa auf halbem Wege zwischen Mallorca und Barcelona befindet.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 28. November.

— **Devisenmarkt.** Der Kurs der Mark stieg auf 4,1800 RM. je Dollar und 20,4250 RM. je englisches Pfund.

— **Effektenmarkt.** Die Börse zeigte eine ruhige Auffassung.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg. in RM.: Weizen 22.25–25.75, Roggen 25.52–25.25, Sommergerste 26.50 bis 28.50, Hafer 22.75–23.75, Mais (gelb) 20.50–20.75, Weizenmehl 37.75–38.25, Roggenmehl 35–35.75, Weizenkleie 13.60, Roggenkleie 15–15.25, Erbsen 35–36, Linen 40–45, Sen trocken 8–9, Stroh drahtgepreßt 5.50, Stroh gebündelt 3.25–3.50, Treber getr. 18–18.25.

— **Amliche Notierungen für Speisekartoffeln.** Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Industrie hiesiger Gegenden 3.60, weißfleischige hies. Geg. 2.50. Tendenz: ruhig.

— **Schlachtviehmarkt.** Bezahlt wurde für 1 Pfd. Lebendgew. in Rpf.: Ochsen: vollst., ausgem., höchst. Schlachtw., jung. 60–63, alt. 57–59, sonst. vollst., jung. 53–56, alt. 48–52; Bullen: jung., vollst., höchst. Schlachtw. 53–57, sonst. vollst., od. ausgem. 49–52, fleisch. 45–48; Kühe: jung., vollst., höchst. Schlachtw. 48–50, sonst. vollst., od. ausgem. 42–47, fleisch. 35–41, gering gen. 25–34; Färsen (Kalbinnen, Jungkühe): vollst., ausgem., höchst. Schlachtw. 60–63, vollst. 54–59, fleisch. 47–53; Kälber: beste Mast- und Saugf. 62–67, get. Kälber 50–61; Schafe: Mastlamm u. jung. Mastlamm, Weidemast 45–48, mittl. Mastlamm, alt. Mastlamm und gut genährte Schafe 40–44, fleisch. Schaf. 30–37; Mastlammtrieb: Rinder 1363 St., Kälber 499, Schafe 254, Schweine 6345. — **Marktverlauf:** Rinder und Schweine ruhig, Ueberstand; Kälber und Schafe ebenfalls ruhig und ansehnlich. Dadurch, daß am heutigen Markt das Vorzeichen der Schweine streng verboten war, ergaben sich in den abgelieferten Schlachtfleischen derartige Preisunterchiede, daß auf einstimmigen Beschluß der Notierungskommission von einer Preisnotierung für Schweine abgesehen werden mußte.

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Grundvermögens- und Hauszinssteuer-Mahnung.

Die am 15. November 1927 für den Monat November 1927 fällig gewesene Grundvermögens- und Hauszinssteuer, ist soweit sie noch im Rückstande und nicht gestundet ist, nebst 10 Prozent Verzugszinsen, an die unterzeichnete Kasse innerhalb 8 Tagen einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege der Zwangsbeitreibung eingezogen. Eine Zustellung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Hochheim a. M., den 28. November 1927.

Die Stadtkasse: Ruth

Betr. kostenlose Gaszuleitung.

Die Hessen-Nassauische Gas-Aktiengesellschaft in Höchst am Main als Unternehmerin für die Gasversorgung der Stadt Hochheim hat bei den in der vergangenen Woche stattgefundenen Gasloshörtritten im „Kaiserhof“ erklärt lassen, daß die Gasabnehmer, die während der Bauzeit des Rohrnetzes den Anschluß anmelden, die Zuleitung bis zum Grundstück, d. h. bis zum Keller kostenlos erhalten; von da ab würden die Hausleitungen ebenfalls kostenlos ausgeführt, wenn die Gasapparate von der Gasgesellschaft bezogen würden.

Diese Erklärung widerspricht den Bestimmungen in § 5 Abs. 1 und 2 des mit der H. N. G. abgeschlossenen Vertrages. Die betr. Bestimmungen lauten:

„Die Herstellung der Zuleitung, das ist die Leitung vom Hauptrohr der Straße bis an den Hauptabsperrhahn auf dem Grundstück des Abnehmers und die Rohrleitung im Grundstück, soweit sie ungemessenes Gas führt, sowie die Aufstellung und Verbindung aller Gasmesser mit der Leitung und alle Veränderungen an diesen Teilen, wie auch die Wegnahme der Gasmesser, sind ausschließlich der H. N. G. vorbehalten und dürfen nur von ihren Beauftragten ausgeführt werden.“

Die H. N. G. stellt alle Zuleitungen auf ihre eigenen Kosten her.

Von einer Beschränkung der kostenlosen Herstellung von Zuleitungen auf die Zeit während dem Ausbau des Rohrnetzes ist also in diesen vertraglichen, bindenden Bestimmungen keine Rede. Außerdem sagt der Wortlaut des obigen Absatz 1 klar, daß unter „Zuleitung“ die Leitung vom Hauptrohr der Straße bis einschließlich dem Gasmesser und nicht nur bis zum Keller zu verstehen ist.

Die Einwohner, welche beabsichtigen, sich dem Gasrohrnetz anzuschließen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie also während der ganzen Vertragsdauer, das sind 25 Jahre, Anspruch auf kostenlose Herstellung der Zuleitung bis zum Gasmesser haben, auch wenn sie die Gasverbrauchsapparate nicht bei der Hessen-Nassauischen Gas-A. G. in Höchst kaufen.

Hochheim a. M., den 25. November 1927.

Der Magistrat: Arzbücher.

Betr. Ausbildung von Gewerbelehrern und Lehrerinnen.

Im April nächsten Jahres beginnen neue Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern und Gewerbelehrerinnen in Berlin und von Gewerbelehrern in Frankfurt a. M.

Für die Zulassung gelten die von mir erlassenen Bestimmungen vom 16. Nov. 1926 — IV 17257 — (S. 348). Meldungen zur Aufnahmeprüfung sind bis spätestens 1. Dezember ds. Jrs. dem Leiter der Ausbildungsstätte in Berlin SW 68, Kochstraße 65, oder Frankfurt a. M. Pfingstbrunnenstraße 15 einzureichen.

J. M. gez. Dr. Kühne.

Wird veröffentlicht:

Hochheim a. M., den 28. November 1927.

Der Magistrat: Arzbächer.

Betr. Viehzählung und Zählung der Schlachtungen am 1. Dezember 1927.

Am 1. Dezember ds. Jrs. findet eine Viehzählung und Zählung der Schlachtungen statt.

Sie erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenstöcke (Bienenwölfer). Ferner eine Erhebung der von den Haushaltungen in der Zeit vom 1. Dezember 1926 bis Ende November 1927 geschlachteten Schafe und Ziegen.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht und werden nicht für Steuerzwecke verwendet. Sie bilden auch die

Unterlage für die Aufstellung der Listen zur Erhebung der Beiträge für den Pferde- und Rindviehentschädigungsfonds.

Die Haushaltungsvorstände müssen, wenn irgend möglich, am Tage der Zählung selbst anwesend sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen betraute Person zur Verfügung stehen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 RM. bestraft; auch kann Vieh dessen Vorhandensein verschwiegen worden im Urteil „für den Staat verfallen“ erklärt werden.

Hochheim a. M., den 23. November 1927.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen, Frau

Helene Frohwein

sagen wir nur auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Familie Salomon Frohwein.

Hochheim a. M., Mainz, November 1927.

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Kunz & Boller

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigenannahme für das bekannte Familienblatt

Daheim

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt befindet sich in der Geschäftsstelle unseres Blattes.

Das Publikum hat nur nötig die Stellen-Anzeigen (Angebote und Gesuche) Versions-Angebote und Gesuche usw. bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe ersparen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druckseite (7 Zeilen) für Stellen-Angebote 90 Pfg., Stellen-Gesuche 70 Pfg., übrige kleine Anzeigen 1.10.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Berlin S. Dreieck, Hildebrandt.

Meine beste Empfehlung

sind meine guten Qualitäten und meine billigen Preise.



**Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen**

Betten und Matratzen
eigener Werkstätten.



Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.

L. Epstein

Mainz, Bahnhofstr. 5
gegenüber der Hauptpost.

Einheits-Preise

in
Schokoladen:

Sortiment I

1 Riesentafel - 200 gr. Vollmilchschokolade

1 Tafel - 100 gr. Vollmilchschokolade mit geh. Nüssen

95

Sortiment II

1 Tafel - 100 gr. Vollmilchschokolade in Staniol

1 Tafel - 100 gr. Cremeschokolade in Staniol

1 Karton - 100 gr. feinste Pralinen

1 Nuß-Creme-Stange in Staniol

95

oder

3 Tafeln à 100 gr. Vollmilchschokolade

3 Tafeln à 100 gr. Schmelzschokolade (Marke Porto-Cabello)

1 Karton Trümpf-Stern-Pralinen

95

95

95

3 Tafeln à 100 gr. Kokos- oder Erdnußschokolade

85

Solange Vorrat:

Nikolaustüte

mit folgendem Inhalt: 1 Nikolaus,

1 Goethe-Kuchen, 1 Pflasterstein,

1 Hänsel oder Gretel, Nürnberger

Mischung, Walnüsse, Haselnüsse, Feigen und Apfel.

70

Mehl-Abschlag

für die Weihnachtsbäckerei ist die Ueberraschung, die wir der Hausfrau bringen,

Weizenmehl 0 . Pfd. 23 . Auszugsmehl 00 . Pfd. 26

Das Beste, was es gibt:

Latscha's Konfekt-Mehl

Marke „Patu“ in 1, 2 und 5 Pfd. Orig.-Packung

30

Ferner empfehlen wir:

Sultaninen blaue kalif. . Pfd. 55

Rosinen Pfd. 60

Korinthen Pfd. 70

Kokosnuß geraspelt . Pfd. 60

Mandeln Pfd. Mk. 2.60 und 2.20

Latscha „Gold“ Margar. . Pfd. 94

Tafelmargarine Pfd. 65

Kokostett lose, gar. rein . Pfd. 58

Kokostett in Tafeln Pfd. 61

Schmalz amerikan. Pfd. 84

Verlangen Sie

in unseren Filialen die aus unserem feinsten Konfektmehl u. aus Latscha „Gold“ hergestellten

Gratisproben (Weihnachtsgebäck)

J. Latscha

Weihnachtsgelchenke

kauft man am besten, billigsten und schönsten in

Porzellan-, Steingut-, Majolika-, Nickel- und Glas-Gegenstände

bei

M. Kantner

Hochheim a. M., Rathausstr. 6

Die Geschenke werden auch bei kleiner Anzahlung auf Wunsch zurückgestellt.

Auch in

Spiel-Waren

größte Auswahl zu billigsten Preisen. Bitte überzeugen Sie sich davon. Berücksichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet

Emaillieren und Vernickeln von Motor- und Fahrrädern

Präzis. Dreher-, Schweiß- u. autog. Schweißarbeiten werden fachgemäß ausgeführt. Spezial-Reparaturwerkstatt für Motor- u. Fahrräder

Phil. Peter Blisch, Flörsheim a. M.

Motor- und Fahrradhandlung
Am Sportplatz Nr. 3

Übler Mundgeruch

wirkt abtönd. Höchlich gefürchte Zähne mittelst dem schönsten Mittel. Welche Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erscheinenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschiff. Foulende Speisereste in den Zahngewölben als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 50 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen 1.25 (weiche Borsten), für Herren 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-weißer Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**“. Überall zu haben



**Puppen-Wagen
Schaukel-Pferde
Kinder-Stühle
Kinder-Tische
Turn-Apparate
Strassen-Renner**

Zahlungserleichterung und
Lieferung frei Haus

P. Münch, Mainz, Markt 37